

EINFÜHRUNG

Vorwort	5
Bericht von den bisherigen Treffen	7
Interview mit Mitra Sharifi-Neystanak	11
Paul-Stefan Roß zum Thema Patenschaften	13

GUTE BEISPIELE AUS DER PRAXIS

Balu und Du	17
Mentor Lesespaß	19
wings to school	21
Großeltern stiften Zukunft	23
die begleiter. Erlangen	25
ROCK YOUR LIFE! Mentoring	27
Arbeiterkind Nürnberg	29

WORKSHOPS

Fundraising	31
Marketing und Öffentlichkeitsarbeit	33
Gewinnung von Freiwilligen	35
Anerkennungskultur	37
Mentoring-Qualifizierung	39
Wirksamkeitsmessung und Evaluation	41

ANHANG

Liste mit Teilnehmenden BB I und BB II	45
Referenten und Moderatoren	47
Informationen	48
Impressum	50

EINFÜHRUNG

VORWORT

Als im April 2015 das erste Austausch- und Vernetzungstreffen auf der Nürnberger Burg stattfand, kamen zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus ganz Bayern zusammen, um sich mit Fragen zu Finanzierung, Schulkooperationen oder der Qualifizierung von Ehrenamtlichen zu beschäftigen. Die Teilnehmer repräsentierten knapp 60 Initiativen, die junge Menschen in ganz Bayern ehrenamtlich unterstützen. Ziel war es, voneinander zu lernen, sich zu vernetzen sowie Wissen und Inspiration für die eigene Arbeit zu erlangen. Angestoßen haben wir – das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern und ROCK YOUR LIFE! Metropolregion Nürnberg – dieses Treffen nach längeren Überlegungen und Beobachtungen des sozialen Sektors in Bayern, dem es bis dato an einem solchen Forum mit dem speziellen Fokus auf Patenschaftsmodelle gefehlt hat. So stand schon damals die Idee im Hintergrund, dieses Treffen nicht zu einer einmaligen Veranstaltung werden zu lassen und in einem weiteren Schritt auch ein formalisiertes Netzwerk der Initiativen zu gründen, um den Wissens- und Erfahrungsaustausch weiter zu verstetigen.

Was sind Erfolgs- und Qualitätskriterien, was sind auf der anderen Seite Hindernisse und Herausforderungen in der Arbeit und wo bedarf es Unterstützung? Darüber sollte ein geregelter Austausch stattfinden und die Bühne dafür war mit dem Treffen im April gegeben. Gleichzeitig wurde bereits die Agenda für das nächste Treffen erarbeitet. Von Seiten der Teilnehmer bestand von Anfang an eine große Bereitschaft, die Idee des Netzwerkes mitzutragen und zu unterstützen. So fand im November 2015 das zweite Treffen statt, bei dem der Fokus vor allem auf der fachlichen Weiterbildung der Teilnehmer lag. Hierzu konnten zahlreiche Experten gewonnen werden. Die Veranstaltungsreihe wird seit dem Treffen im November vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der „aktion zusammenwachsen“ unterstützt.

Im Juli 2016 findet die dritte Veranstaltung des Netzwerkes statt, die thematisch einen Schwerpunkt auf das Engagement für Geflüchtete legt. Zudem wird die geplante Gründung des Qualitätsnetzwerkes vorangetrieben und gemeinsam mit den

Teilnehmern ein Fahrplan hierfür erarbeitet. Die Treffen sind in Zukunft einmal jährlich geplant und sollen sowohl der Vernetzung als auch der Weiterbildung dienen. Die Struktur der Weiterbildungstreffen bleibt im Wesentlichen gleich: Unter einem bestimmten Thema stehen Einführung, Expertenvortrag sowie die Vorstellung von Initiativen aus dem Netzwerk und ihrer Best Practices und eine Austauschrunde im Plenum. Zudem wird es zwei Runden mit Themenworkshops sowie ausreichend Gelegenheit zum Austausch

in den Netzwerkpausen geben. Die Netzwerktreffen werden ebenfalls einem Themenschwerpunkt folgen und gleichzeitig noch stärker auf Interaktion und Wissensaustausch setzen.

Wir freuen uns auf die weitere Arbeit mit allen beteiligten Akteuren und möchten uns an dieser Stelle herzlich für die Unterstützung und den Zuspruch bedanken.

Jan Boskamp und Claudia Leitzmann



BAYERNWEITE AUSTAUSCH- UND VERNETZUNGSTREFFEN

Ehrenamtliche Schülerpaten und Bildungsbegleiter trafen sich auf der Nürnberger Burg

ERSTES TREFFEN IM APRIL 2015

Unter dem Titel „Bildung begleiten“ folgten rund 70 Vertreter unterschiedlichster Initiativen und Projekte zur Begleitung von Schülerinnen und Schülern – von Lesepatzen über die Begleiter von Flüchtlingskindern bis hin zu den Jobpaten am Übergang von Schule zu Beruf – aus ganz Bayern der Einladung des Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (LBE) e.V. nach Nürnberg und kamen am 29. April 2015 in den Tagungsräumen der Jugendherberge auf der Burg zu einem ersten Austausch- und Vernetzungstreffen zusammen. Das längst überfällige Zusammentreffen der immer größer werdenden Zahl solcher ehrenamtlicher Initiativen in Bayern wurde vom LBE gemeinsam mit der studentischen Initiative „ROCK YOUR LIFE!“ organisiert und von der Stadt Nürnberg, der bayerischen Versicherungskammer Stiftung sowie der Brochier Holding gefördert und dadurch überhaupt erst ermöglicht. Nach einer kurzen Begrüßung durch die Veranstalter beleuchtete Professor Markus Beckmann von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg das Thema aus unternehmerischer Sicht sowie unter dem Ge-

sichtspunkt der Nachhaltigkeit und gab wichtige Denkanstöße anhand seiner Liste der 11 „Ks“:

- Kunden kennen
- können dürfen
- Kleinteiligkeit adressieren
- Kontaktwissen erwerben
- Kompetenzvertrauen aufbauen
- Qualität sichern (nach innen)
- Kommunikation leisten
- Kontinuität gewährleisten
- Kapital akquirieren
- Kooperation
- Konkurrenz hinbekommen

Exemplarisch stellten sich im Anschluss vier unterschiedliche Initiativen vor: Anette Sudermann vom Verein „Großeltern stiftet Zukunft“ berichtete von ihrem Leseprojekt für Grundschüler und weiteren Aktivitäten des Vereins, Lena Brötzmann stellte die Beratung des von Studierenden und ehemaligen Arbeiterkindern getragenen bundesweit tätigen

Vereins „Arbeiterkind.de“ vor, Heinz Leonhard gab einen Einblick in die Tätigkeiten des von städtischer Seite getragenen Erlanger Projekts „die begleiter.“, das sich um die Förderung und Begleitung von Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund kümmert, und Alisa Wieland aus München stellte das Konzept von „ROCK YOUR LIFE!“ vor, in dem Studierende Schüler der Haupt-, Mittel- und Förderschulen begleiten und coachen. In vier inhaltsgleichen Workshops am Nachmittag wurden in gemischten Gruppen folgende Fragen diskutiert:



Finanzen: Wie lässt sich eine nachhaltige Finanzierung aufbauen und aufrechterhalten? Welche Quellen stehen zur Finanzierung zur Verfügung? Gibt es eine Strategie? Was sind Herausforderungen bei der Finanzierung?

Kontaktaufnahme: Wie können Schulen für eine Zusammenarbeit gewonnen werden? Über welche Kanäle erfolgt die Schulansprache (direkt beim Direktor, Schulsozialarbeiter, Stadt, persönlich, Info-Broschüre, Messe)? Mit welchen Argumenten ist die Schulansprache erfolgreich? Was sind derzeit die größten Hürden beim Finden neuer Teilnehmer?

Kooperationen: Wie gestalten wir unsere Zusammenarbeit mit Schulen? Wer ist der Ansprechpartner vor Ort? Braucht es einen festen Verantwortlichen? Wie stark sind Klassenlehrer in den Ablauf des Programms einbezogen? Unter welchen Bedingungen ist die Zusammenarbeit erfolgreich?

Qualifizierung: Wie können wir unsere Begleitung qualifizieren? Gibt es Schulungen für Begleiter? Findet eine Betreuung der Begleiter durch die Initiative statt? Wie sieht diese aus? Gibt es einen Austausch der Begleiter untereinander? Welche Kriterien müssen die Begleiter erfüllen, um tätig zu werden (z.B Führungszeugnis)?

Unterstützung: Wie können wir Ehrenamtliche bei ihrer Arbeit unterstützen? Gibt es externe Weiterbildungsangebote? Gibt es Vorteile / besondere Formen der Anerkennung für die Ehrenamtlichen (Mitgliedschaften, Benefits, Partnernetz-

werk)? Welche Kosten werden von der Initiative getragen (Fahrtkosten, Materialkosten, Verpflegung etc.)?

Erfolgskontrolle: Wie können wir den Erfolg der Arbeit einschätzen und dokumentieren? Findet eine Evaluation statt? Was ist das Ziel der Evaluation (Wirksamkeit/Zielerreichung untersuchen, externe Kommunikation, Weiterentwicklung)? Gibt es einen Jahresbericht / Geschäftsbericht? Wer beurteilt den Erfolg? Teilnehmer, Begleiter, Schulen, Initiative?

Die erste Bestandsaufnahme ergab bei aller Unterschiedlichkeit der Konzepte, Trägerstrukturen, Organisationsformen und Einsatzbereiche viele Gemeinsamkeiten und Themenbereiche, an denen die Teilnehmenden in Zukunft gerne weiter arbeiten würden. Dazu gehörten unter anderem Fragen der Finanzierung und Fortbildung sowie der wirksamen Öffentlichkeitsarbeit und Unterstützung durch Politik und Verwaltung.

Ein Folgetreffen sollte auf Wunsch vieler Teilnehmender beim nächsten Mal nicht nur als Austausch-, sondern darüber hinaus als Fortbildungstreffen konzipiert werden. Ein weiteres Ziel für die Zukunft ist eine gemeinsame Veranstaltung mit Vertretern des Kultusministeriums, der Schulbehörden sowie mit Schulleitungen und Lehrkräften, die an vielen Orten schon beste Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Unterstützern gemacht haben.

ZWEITES TREFFEN IM NOVEMBER 2015

Ähnlich viele – rund 70 – Vertreter unterschiedlicher Bildungs- und Schülerpatenprojekte aus ganz Bayern nahmen am zweiten Austausch- und Fortbildungstreffen am 25. November 2015 auf der Nürnberger Burg teil. Die Veranstaltung wurde erst möglich durch die Unterstützung von der „aktion zusammenwachsen“, die vor Ort durch Eva Engels vertreten wurde, sowie vom Bundesfamilienministerium, für das Julia Schermann das Grußwort sprach.

Organisatoren waren wieder der Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern e.V. sowie die Studierenden von ROCK YOUR LIFE! in der Metropolregion Nürnberg.

Einen Einführungsvortrag zu Chancen und Grenzen von Patenmodellen hielt Mitra Sharifi-Neystanak, Sprachwissenschaftlerin an der Universität Bayreuth und Vorstandsvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Ausländer-, Migrations- und Integrationsbeiräte in Bayern (AGABY).

Vier Initiativen stellten ihre Arbeit stellvertretend für viele andere dem Plenum vor: „Mentor Lesespaß“ aus Coburg, „wings to school“ aus Nürnberg, ROCK YOUR LIFE! und das bundesweite Programm „Balu und du“. Dabei kamen auch die Ergebnisse einer aktuellen Studie der Universität Bonn zur Sprache, die anhand von „Balu und du“ seit 2011 die

Auswirkungen von Mentoring-Projekten an über 600 Schülerinnen und Schülern untersucht und die Wirksamkeit eindeutig belegt: In einigen der untersuchten Dimensionen wie beispielsweise Sozialverhalten und Selbsteinschätzung wurden Defizite gegenüber nicht benachteiligten Kindern durch das Mentoring-Programm sogar vollständig aufgeholt. Diese Effekte sind auch 2 Jahre nach Abschluss des Mentorings noch nachweisbar.



War das erste Treffen vor allem für den Erfahrungsaustausch gedacht, wurden dieses Mal kleine fachliche Inputs zu unterschiedlichen Wunschthemen angeboten, die von Seiten der Teilnehmenden auf der ersten Veranstaltung benannt worden waren. Diese waren **Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, Gewinnung von Freiwilligen, Anerkennungskultur für Ehrenamtliche, Qualifizierung, Wirksamkeitsmessung und Evaluation.**

Die Teilnehmenden äußerten den Wunsch nach einer Weiterführung der Ländertreffen. Langfristig soll ein Qualitätsnetzwerk entstehen, das nicht nur den Erfahrungs- und Informationsaustausch sowie Beratung und Unterstützung anbietet, sondern sich auch für die Förderung und Unterstützung von Mentoring-Projekten bei Politik und Verwaltung einsetzt.

„MEHR ÖFFENTLICHE ANERKENNUNG WÄRE WICHTIG“

Interview mit Mitra Sharifi-Neystanak, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Ausländer-, Migranten- und Integrationsbeiräte in Bayern

Wie sehen Sie die Aktivitäten ehrenamtlicher Bildungsbegleiter?

Grundsätzlich positiv. Und zwar aus zwei Gründen: zum einen ist es ein Gewinn für die Kinder. Ich finde eine zusätzliche Bezugsperson und ein zusätzliches Angebot immer sinnvoll, nicht nur für die Kinder von Migranten. Aber natürlich können gerade sie durch eine ergänzende individuelle Ansprache mehr Sprachkompetenz erreichen, zum Beispiel wenn die Eltern keine Deutschmuttersprachler sind und sie schulisch nicht ausreichend unterstützen können. Darüber hinaus erhalten die Kinder Zugang zu einer anderen Lebenswelt außer ihrer familiären, zu einer anderen Sicht der Dinge. Und das ist – zum zweiten – auch ein Gewinn für die Ehrenamtlichen. Dass sie interkulturelle Erfahrungen machen, in neue Welten eintreten und vieles dadurch erst verstehen. Es ist also auch ein wichtiger Beitrag zur interkulturellen Verständigung.

Wie steht es mit den Auswirkungen auf den Bildungserfolg?

Mir wird immer wieder berichtet, gerade auch von Studierenden, wie wichtig für ihren Bildungsweg ein Mentor war, und sei es nur ein netter Nachbar, der regelmäßig bei den Hausaufgaben oder bei anderen Problemen geholfen hat, einfach weil die Eltern tagsüber arbeiten mussten oder nicht genügend Deutsch sprechen konnten. Das hat oft entscheidende Auswirkungen auf die Bildungsbiografie und wird von den jungen Menschen wirklich als Geschenk empfunden.

Wo sehen Sie Grenzen?

Zum einen in der Überforderung der Ehrenamtlichen. Manchmal gehen sie ja in eine Familie und stellen dort fest, dass nicht nur das Kind nicht lesen kann, sondern dass es viele weitere Probleme gibt, wo sie gerne helfen würden. Es ist zwar gut, wenn sie da mit Rat und Tat zur Seite stehen können, aber es besteht auch die Gefahr der Überforderung, wenn die Situation sehr schwierig und emotional belastend ist. Zum anderen gibt es natürlich auch Menschen, die bei

ihrem Engagement ihre eigenen Werte, Erziehungs- und kulturellen Maßstäbe zu vehement durchsetzen wollen, ohne Rücksicht auf den kulturellen Hintergrund der Familien. Für beide Fälle ist es wichtig, dass Ehrenamtliche für ihre Tätigkeit eine Schulung und Begleitung bekommen.

Was ist Ihr Wunsch für die Zukunft?

Ich fände es schön, wenn sich die Schulen stärker öffnen würden für eine Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Unterstützern. Und wenn die Ressourcen dafür zur Verfügung gestellt würden, dass Ehrenamtliche und pädagogische Fach-

kräfte eng kooperieren können. Dass man sich gemeinsam überlegen kann, was man mit einzelnen Kindern macht, die irgendwo auf der Strecke geblieben sind, die den Anschluss verloren haben, die vielleicht aber nur einer individuellen Unterstützung oder eines kleinen Anschubs bedürfen, um es doch noch zu schaffen. Es gibt viele gute Beispiele, wo so etwas gelingt.

Wir müssen auch unser Schulsystem migrationstauglicher machen. Denn im Moment wären viele Schulen ohne ehrenamtliche Unterstützung völlig überfordert. Außerdem finde ich, dass das bunte und vielfältige Engagement für Bildung – egal, ob innerhalb oder außerhalb der Schule – eine stärkere öffentliche Anerkennung erfahren sollte. Eines ist mir dabei aber besonders wichtig: Ehrenamtliche dürfen nicht als Lückenbüsser eingesetzt werden!



BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT IN DER ZUKUNFT.

Prof. Dr. Paul-Stefan Roß, Stuttgart, konnte nicht teilnehmen, hat uns aber freundlicherweise folgenden Grundsatzartikel zur Verfügung gestellt.

Jobpaten, Pflegebegleiter, Bürgermentoren, Familienpaten, Paten für Flüchtlinge – Paten- und Mentorenprojekte haben zur Zeit Konjunktur. Das ist auf der einen Seite, im Sinne der Förderung bürgerschaftlichen Engagements, erfreulich. Andererseits bedarf diese Konjunktur einer **kritischen Reflexion**.

Denn es können sehr unterschiedliche Motive und Interessen sein, die hinter solchen Modellen stehen. Patenschaften einzugehen ist für engagierte Freiwillige auch deshalb attraktiv, weil sie unmittelbare persönliche Kontakte ermöglichen. Sie können den Paten oder die Patin aber auch dazu verleiten, sich als derjenige zu verstehen, der „weiß wie es geht“ und der den anderen zeigt, „wie man es machen muss“. Paten haben Paten*kinder*... Und was motiviert Kommunen und Organisationen, derzeit Patenmodelle stark zu fördern? Sicher die Überzeugung, dass gerade eine Unterstützung von „von Mensch zu Mensch“ oft sehr hilfreich sein kann. Aber vielleicht ist es bisweilen auch die Hoffnung, durch ehrenamtliche Patenschaften teure professionelle Unterstützungsan-

gebote einsparen zu können oder zumindest nicht aufbauen zu müssen. Und aktuell wäre das professionelle System im Bereich der Hilfen für Menschen auf der Flucht ohne das Engagement Ehrenamtlicher noch deutlicher überfordert.

Eine zweite kritische Frage gilt den Wirkungen (und Nebenwirkungen!) solcher Modelle. Wenn BürgerInnen sich für andere BürgerInnen als Paten oder Mentoren engagieren, wird soziales Kapital gebildet und werden Unterstützungsleistungen realisiert, die professionelle Dienste für sich allein so nicht bieten könnten. Es ist aber auf der anderen Seite auch möglich, dass Paten- und Mentorenmodelle den Rückfall in eine im modernen Sozialstaat eigentlich längst überwundene „Mildtätigkeit“ mit Oben-Unten-Gefälle begünstigen.

Um keine Missverständnisse entstehen zu lassen: Patenmodelle verfügen ein hohes positives Potential sowohl für die Zielgruppen, an die sie sich richten, als auch für die Gesellschaft insgesamt. Gäbe es sie noch nicht, müsste man sie erfinden. Die gerade angesprochen zweifelhaften Motive oder problematischen Folgen müssen nicht vorliegen. Aber

sie sind auch nicht auszuschließen. Deshalb halte ich es für wichtig, nachzudenken und sich ausdrücklich über die Ziele zu verständigen, die mit Paten- oder Mentorenprogrammen erreicht werden sollen.

Als Rahmen für eine solche Zielbestimmung halte ich die **Idee der Zivilgesellschaft** für angemessen. Wie sieht dieser Rahmen aus? Die Debatte zur Zivil- oder Bürgergesellschaft ist weit verzweigt. Gleichwohl tritt ein Bedeutungskern zu Tage, wonach unter einer Zivilgesellschaft eine Gesellschaft zu verstehen ist,

- die sich erstens durch einen vitalen assoziativen (dritten) Sektor und insbesondere durch vielfältiges bürgerschaftliches Engagement auszeichnet;
- in der zweitens die übrigen gesellschaftlichen Teilbereiche (Staat und Markt) einerseits eine solche Stärke des bürgerschaftlichen Engagement zur Geltung kommen lassen, unterstützen und aktiv ermöglichen, andererseits untereinander und insbesondere mit bürgerschaftlichen Assoziationen gemeinwohlbezogen zusammenwirken;
- und in der drittens sowohl für die Interaktion innerhalb ihrer Teilbereiche als auch für die Interaktion zwischen den gesellschaftlichen Teilbereichen bestimmte zivile und demokratische Interaktionsregeln gelten.

In einem solchen zivilgesellschaftlichen Rahmen lassen sich Paten- und Mentorenmodelle nicht als individuelle Aktivitäten einzelner engagierter BürgerInnen verstehen, sondern als gesellschaftspolitisches Projekt: Als Ausdruck dafür, dass soziale Herausforderungen nicht allein der Verantwortung der Betroffenen, des Staates oder des Marktes zugewiesen, sondern als gemeinsame gesellschaftliche Aufgaben aufgefasst werden. Ob Jugendliche in Ausbildung kommen, Erwerbslose Arbeit finden, Familien erziehungsfähig sind, zugewanderte Menschen an der Gesellschaft teilhaben können oder Pflege daheim bewältigt werden kann, geht prinzipiell alle BürgerInnen etwas an – auch dafür stehen zivilgesellschaftlich verstandenen Patenmodelle.

Paten- und Mentorenprojekte in dieser Weise als zivilgesellschaftliche bzw. als bürgerschaftliche Modelle zu verstehen, hat strategische und praktische **Konsequenzen**. Sechs möchte ich nennen:

1. **Bürgerschaftliche Patenmodelle werten nicht die Qualität beruflich erbrachter, fachlicher Unterstützungsleistungen ab.** Das, was hier „Paten“ und dort „Profis“ für benachteiligte Jugendliche, für pflegende Angehörige und für Familien in schwierigen Verhältnissen leisten können, steht nicht in Konkurrenz zueinander, sondern ergänzt sich. Bürgerschaftliche Engagement und

berufliche Fachlichkeit bringen jeweils spezifische Qualitäten ein, die komplementär zueinander sind. Hinzu kommt: bürgerschaftliche PatInnen brauchen (mal mehr, mal weniger) ihrerseits professionelle Unterstützung.

2. **Bei bürgerschaftlichen Patenmodelle geht es nicht nur um „Paten“ und „Profis“.** Entscheidender Maßstab dafür, ob und inwieweit der Einsatz von PatInnen sinnvoll ist, sind nachhaltige positive Veränderungen der Lebenssituation der jeweiligen AdressatInnen (und nicht die „Zufriedenheit“ der PatInnen oder Profis!).
3. **Bürgerschaftliche Patenmodelle betreiben keine „fürsorgliche Entmündigung“.** Leitendes Prinzip ist das „Empowerment“ der AdressatInnen, ist „Hilfe zur Selbsthilfe“ und subsidiäre Unterstützung (alles, was ein Jugendlicher, eine Familie oder ein Arbeitsuchender selbst kann, soll er/sie selbst tun; wo er/sie an Grenzen kommt, sollen die Paten unterstützen).
4. **Bürgerschaftliche Patenmodelle sind keine „politik-“ oder „demokratiefreien Zonen“.** Kommunen oder Organisationen, die Patenmodelle fördern, sollten die Gründe dafür benennen. Auf der anderen Seite ist wichtig, dass die PatInnen Gelegenheit erhalten, ihr Engagement fachlich, aber auch politisch zu reflektieren.
5. **Bürgerschaftliche Patenmodelle sind keine Sparmodelle.** Sie sind es schon deshalb nicht, weil in die Ge-

winnung, Begleitung und Würdigung der PatInnen investiert werden muss. V.a. aber geht es bei Patenschaften und Mentoring nicht um eine preiswerte „Erledigung“ öffentlicher Aufgaben, sondern darum, dass eine demokratische Gesellschaft Verantwortung übernimmt, und darum, dass PatInnen und Profis gemeinsam eine Unterstützungsqualität schaffen, die sie jeweils für sich genommen nicht erreichen könnten.

6. **Bürgerschaftliche Patenmodelle leisten nicht einer Individualisierung gesellschaftlicher Problemlagen Vorschub.** Im Mittelpunkt steht, einzelne Menschen (sozusagen Eins zu Eins) gezielt zu unterstützen. Die Erfahrungen, die die PatInnen im Einzelfall machen, müssen jedoch über entsprechende Strukturen in die fachliche, politische und gesellschaftliche Öffentlichkeit rückgekoppelt sein. So wird verhindert, dass Arbeitslosigkeit, Migration, Familienprobleme oder Überlastung durch Pflege auf rein individuelle Notlagen reduziert und die strukturellen Aspekte dieser Problematiken ausgeblendet werden.

Paul-Stefan Roß (Jg. 1963), Dr. rer. Soc., Dipl.-Theol., Dipl.-Sozialarb. (FH). Professor für Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit und Leiter des Masterstudiengangs „Governance Sozialer Arbeit“ an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart, Fakultät Sozialwesen. Fachberater des Gemeindeforschungsbüros Bürgerschaftliches Engagement Baden-Württemberg.

**WER MACHT
WAS UND WIE?**

BALU UND DU

Bundesweites Mentorenprogramm für Grundschul Kinder im außerschulischen Bereich

ALLGEMEIN

Das bundesweite Mentorenprogramm Balu und Du fördert Grundschul Kinder im außerschulischen Bereich. Junge, engagierte Erwachsene, „Balus“, übernehmen ehrenamtlich mindestens ein Jahr lang eine individuelle Patenschaft für ein Kind, „Mogli“. Sie helfen ihm durch persönliche Zugehörigkeit und aktive Freizeitgestaltung, sich in unserer Gesellschaft zu entwickeln und zu lernen, wie man die Herausforderungen des Alltags erfolgreich meistern kann. Die positiven Effekte des Programms werden durch die Wirkungsforschung bestätigt.

Balu und Du eignet sich sehr gut als Service-Learning-Projekt für weiterführende Schulen und Hochschulen. Träger ist der gemeinnützige Verein Balu und Du e.V. mit Sitz in Osnabrück und Geschäftsstelle in Köln. Er kooperiert eng mit der Universität Osnabrück und dem Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

Die MentorInnen bzw. Balus sind überwiegend Studierende, Fach(hoch)schülerInnen oder andere junge Leute, die durch eine Veranstaltung in einer Bildungseinrichtung (im weiten Sinne) regelmäßig begleitet werden. In mancherlei Hinsicht haben die Begleitveranstaltungen den Charakter von Supervision, in anderer Hinsicht aber auch von praktischer Beratung oder von kasuistischer Reflektion. Viele der MentorInnen bereiten sich auf eine Tätigkeit in einem pädagogischen oder psychologischen Feld vor.

Die Balus schreiben wöchentlich ein Tagebuch über den Verlauf der Beziehung. Diese Berichte ermöglichen eine dichte Begleitung sowie (neben anderen Verfahren) die Evaluation des Programms.

Nach etwa einem Jahr enden die regelmäßigen Treffen zwischen den Balus und Moglis. Das bedeutet aber meist keinen Abbruch der Beziehung. Aus dem „Projekt“ ist nun oft eine freundschaftliche Beziehung geworden. Und genau wie sich Freunde nicht jede Woche „montags um drei“ treffen, so

lebt diese Beziehung fort. Man telefoniert, man verabredet sich und trifft sich ab und zu, man schreibt sich Karten oder E-mails. Und vor allem – wenn die Kinder einmal einen großen Freund in Krisensituationen benötigen, dann wissen sie, an wen sie sich wenden können.

MÜNCHEN

Das Familienzentrum Trudering, ein Dach für Generationen, hat dieses erfolgreiche Konzept 2011 nach München geholt und kooperiert dort mit sechs Grundschulen. Die Balus kommen überwiegend von den folgenden Kooperationspartnern:



Hochschule für angewandte Wissenschaften, Universität der Bundeswehr in Neubiberg, Katholische Stiftungsfachhochschule München. An all diesen Universitäten/Hochschulen kann Balu und Du als Seminarfach belegt werden, und es können hierfür auch ECTS-Punkte erworben werden.

Außerdem gibt es seit 2014 jährlich mindestens eine Gruppe von universitätsunabhängigen „Balus“, die sich aus Studenten der LMU/TU, aber auch Lehrlingen, Schülern (ab 17 Jahren) und Berufstätigen zusammensetzt. Sie dürfen allerdings nicht älter als 30 Jahren alt sein. Die Projektkoordinatorin für München ist Renate Graf.

Informationen unter:
www.balu-und-du.de

Mit einem Balu an der Seite fühlt man sich auch beim Klettern sicher: ein Mentor und sein Schützling auf dem „Impact Day“ des Programms in München.

MENTOR LESESPASS COBURG E.V.

Förderung von Lese- und Sprachkompetenz

Bereits seit 10 Jahren kümmern sich ehrenamtliche Engagierte von „Mentor Lesespaß Coburg“ um Schülerinnen und Schüler mit Leseschwierigkeiten. Die gemeinnützige Initiative unter dem Vorsitz von Dr. Hildegard Brachmann unterstützt Kinder durch individuelle Förderung gezielt dabei, Lese- und Sprachkompetenz auszubilden. Begleitet werden Mädchen und Jungen zwischen 6 und 16 Jahren. Der Verein stellt den Kontakt zwischen Mentoren und Schulen her, die Auswahl der förderungswürdigen Kinder wird von den Lehrerinnen und Lehrern mit Zustimmung der Eltern getroffen.

Die Initiative startete 2006 mit 35 Mentorinnen und Mentoren an acht Schulen. Das Projekt wurde von Anfang an von den Schulen unterstützt, die alle rundum positive Auswirkungen auf die Kinder verzeichnen können. Inzwischen sind 230 Mitglieder aktiv, die derzeit rund 300 Kinder mit Leseschwierigkeiten an insgesamt 30 Schulen in Coburg und Umgebung betreuen und ihre Lesefreude weitergeben können. Um ein hohes Maß an individueller Zuwendung ge-

währleisten zu können, betreuen sie in der Regel ein Kind mindestens ein Jahr lang ein- bis zweimal wöchentlich für eine Stunde in dessen Schule.

Ausgangspunkt des gemeinsamen Lese-, Schreib- bzw. Sprechtrainings sind immer die Interessen sowie die individuellen Fähigkeiten des Kindes. Die Mentoren berücksichtigen die aktuellen Kenntnisse der Kinder und lesen mit ihnen altersgemäße Texte. Die Texte werden mit korrekter Betonung vorgelesen, und im Anschluss wird über das Gelesene gesprochen.

Voraussetzungen für eine Tätigkeit als Mentor sind Freude am Lesen und am Umgang mit Sprache und Kindern, sowie die Bereitschaft, gut zuzuhören und Verantwortung für einen jungen Menschen zu übernehmen.

Aktuell wurde die Initiative um ein Sprachpatenprojekt erweitert: Über 80 Sprachpaten betreuen Flüchtlingskinder und unterstützen sie in ihrem Schulalltag. „Mentor Lesespaß“ ist ein bundesweites Modell und wird an vielen weiteren Orten umgesetzt.

Informationen unter:

www.mentor-lesespaß-coburg.de



Sieht die Begleitung von geflüchteten Kindern als wichtige neue Herausforderung: Dr. Helga Brachmann, 1. Vorsitzende von Mentor Lesespaß Coburg.

„WINGS TO SCHOOL“ NÜRNBERG

Nachhilfe für Kinder aus Flüchtlingsfamilien

In Nürnberg lebten im Mai 2015 über 3000 Flüchtlinge, mehr als zwei Drittel von ihnen in staatlichen Gemeinschaftsunterkünften und städtischen Unterkünften. „wings to school“ ist ein Projekt, das vor allem Kinder und Jugendliche in dieser Situation beim Spracherwerb und auf ihrem Bildungsweg unterstützt.

Gerhard Friedrichs, Initiator und treibende Kraft des Projekts, hatte mit dem Eintritt ins Rentenalter zunächst begonnen, kostenlos in einer Grundschule Nachhilfe zu geben. Über diese Tätigkeit kam er zunehmend in Kontakt mit Familien, die grundsätzlich Unterstützung brauchten, um in dieser Gesellschaft heimisch zu werden. Und er stellte fest, dass es viele solcher Familien gibt, in denen jemand wie er helfen kann.

Heute betreut Friedrichs mit weiteren ehrenamtlichen Unterstützern rund 45 Kinder und Jugendliche aus 18 Nationen. Unter dem Namen „wings to school“ besuchen sie

die Familien, in denen Mutter und Vater oft kaum Deutsch sprechen, und geben den Schülern Einzelunterricht in den Fächern, die Probleme bereiten. Oft reichen schon kleine Anstöße und die Klärung einfacher Verständnisfragen, um den schulischen Anschluss zu ermöglichen. Im Schulunterricht fehlt dafür oft die Zeit, oder die Kinder haben nicht den Mut nachzufragen.

Friedrichs ist überzeugt: „Ohne individuelle Betreuung hätten diese Kinder keine Chance.“ Mit der Unterstützung durch die ehrenamtlichen Helfer aber stellen sich schnell Erfolge ein: Bei den meisten Kindern werden die Noten besser, manche bekommen sogar einen Ausbildungsplatz, und ehemalige Problemschüler in den Übergangsklassen können später die Realschule oder das Gymnasium besuchen.

Die meisten Nachhilfeschüler leben in Asylbewerberheimen. Und weil sie von Nürnberg oft nur die Mitbewohner und die unmittelbare Umgebung kennen, geben die Mitglieder

von „wings to school“ nicht nur Nachhilfe, sondern machen auch Ausflüge zum Beispiel zur Nürnberger Burg. So wird über das schulische Lernen hinaus auch Starthilfe geleistet für eine gelingende Integration und ein zufriedeneres Leben in Deutschland.



Maryam aus Aserbaidtschan bekommt Nachhilfe von Gerhard Friedrichs, der mittlerweile der Berater und Freund ihrer ganzen Familie ist.

GROSSELTERN STIFTEN ZUKUNFT E.V.

Zeit, Geld und Ideen zur Unterstützung von Kindern

Es gibt immer mehr Menschen im Großeltern-Alter, die Zeit haben und oft auch Geld. Menschen, die sich gerne für die Gesellschaft engagieren möchten und die besonders gerne etwas für Kinder tun würden. Die außerdem gute Ideen und viel Erfahrung haben.

Das war der Anlass für die Gründung des Vereins „Großeltern stiften Zukunft“ in Nürnberg. Die Gründer wollen etwas ändern an der Tatsache, dass Kinder aus schwierigen sozialen und finanziellen Verhältnissen in ihrer Sprachentwicklung, Kontaktfähigkeit und Lernvermögen eingeschränkt sind. Sie wollen Kinder mit Migrationshintergrund beim Deutsch sprechen, lesen und verstehen lernen unterstützen. Sie wollen verhindern, dass Bildungsarmut von einer Generation zu anderen weitergegeben wird.

Mit diesem Ziel vor Augen entwickelten sie mehrere konkrete Projekte:

Eines davon sind die Lesepartnerschaften: An vier Nürnberger Grundschulen werden Schülerinnen und Schüler der Grundschulklassen beim Lesen- und Verstehen-Lernen begleitet. Die „Lesepatinnen“ widmen sich häufig während des Unterrichts oder auch danach einzelnen Kindern oder kleinen Gruppen.

Eine besondere Form der Hausaufgabenbetreuung wurde an einer Grundschule im Stadtteil St. Johannis eingerichtet: Die Kinder haben hier nicht nur die Möglichkeit, unter fachkundiger Betreuung bis etwa 15.00 Uhr in der Schule zu bleiben. Sie bekommen auch einen kleinen Imbiss und erst einmal eine Erholungspause, bevor sie ihre Hausaufgaben erledigen und dabei von geschulten ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuern unterstützt werden. Die Ehrenamtlichen arbeiten dabei eng mit den Lehrkräften zusammen und üben mit den Kindern auch gezielt Dinge, die ihnen im Unterricht besonders schwer gefallen sind. Das nützt vor allem

Kindern, die Schwierigkeiten mit ihren Hausaufgaben haben und deren Eltern ihnen aus unterschiedlichen Gründen nicht helfen können.

Das Projekt Wunsch-Großeltern erklärt sich fast von selbst: Viele Kinder wünschen sich die Unterstützung von Großeltern, haben aber keine Oma oder keinen Opa in der Nähe.



Umgekehrt wären viele Ältere gerne Großeltern, haben aber (noch) keine Enkelkinder oder dies leben zu weit weg. Eine Börse soll Angebot und Nachfrage zusammenbringen.

Eine außergewöhnliche Projektidee ist „Wurzeln der Zukunft“: Hier wird älteren Menschen die Möglichkeit gegeben, ihre Lebensgeschichte zu erzählen, die auf CD festgehalten wird. Für sich selbst, aber auch für interessierte Kinder und Enkel. Der Verein stellt den nötigen menschlichen und technischen Rahmen zur Verfügung. Die Erzählenden zahlen einen Beitrag, der dem Verein zugute kommt, und erhalten dafür eine CD mit ihrer Lebensgeschichte, die sie zum Beispiel verschenken können.

Informationen unter:

www.grosseltern-stiften-zukunft.de

Wunsch-Großeltern unterstützen auf vielfältige Weise und sind auch gerne als Lesepaten tätig.

DIE BEGLEITER. ERLANGEN

Ein kommunales Integrationsprogramm für Schülerinnen und Schüler

Das kommunale Integrationsprogramm der Stadt Erlangen die begleiter. entstand in der Folge des Integrationsprojekts SPUTNIK (2007 –2010) und wird koordiniert von Tanja Stark-Kantar und Swetlana Villemsoo, Bürgermeister- und Presseamt, Büro für Chancengleichheit und Vielfalt.

Schülerinnen und Schüler sollen während der Schulzeit und in der Übergangsphase zwischen Schule und Beruf bedarfsgerecht gefördert und in persönlichen Problemlagen unterstützt werden. Um ihnen den Weg in Ausbildung und Berufstätigkeit zu erleichtern, betreuen ehrenamtlich engagierte Patinnen und Paten junge Menschen ab der 5. Jahrgangsstufe – unabhängig von der Art des Schulbesuches und der nationalen Herkunft.

Die Bildungspaten begleiten ihre „Patenkinder“ zeitlich und inhaltlich sehr flexibel und gehen auf die individuellen Bedürfnisse ein. Dabei werden bestehende professionelle Angebote im Bereich Schule und Beruf mit einbezogen. Die Paten

verstehen sich als Vertrauensperson und geben ihre Berufs- und Lebenserfahrung an die Schülerinnen und Schüler weiter. Die Art der Unterstützung ist sehr vielfältig und reicht von schulischer Nachhilfe über Berufsorientierung und Bewerbungscoaching, der Suche nach einem Praktikums- oder Ausbildungsplatz bis zum offenen Ohr für persönliche Fragen.

Bei der Vermittlung von „begleitern“ achtet das hauptamtliche tätige Projektteam darauf, dass die persönliche Qualifikation der Patinnen und Paten möglichst genau dem Anforderungsprofil, das für die Unterstützung der Schüler gewünscht wird, entspricht.

Die „begleiter“ werden in einem Einführungsseminar auf ihre Aufgabe vorbereitet und haben während ihrer Tätigkeit regelmäßig die Möglichkeit zu Erfahrungsaustausch und Supervision. Immer wieder werden Weiterbildungen zu den Themenbereichen Schule, Ausbildung und Beruf angeboten.

Zudem werden die Patinnen und Paten kontinuierlich von dem hauptamtlich tätigen Projektteam betreut und können vorhandene Netzwerke im Bereich Übergang Schule/Beruf nutzen.

Derzeit sind ca. 70 Bildungspaten ehrenamtlich im Programm aktiv, die aktuell rund 90 Schülerinnen und Schüler betreuen, weitere 20 Kinder und Jugendliche stehen auf der Warteliste. Vermehrt wird das Programm auch im Bereich Flüchtlingsarbeit angefragt. Betreut werden dabei Kinder

und Jugendliche aus Übergangsklassen, die erst vor kurzem nach Deutschland eingereist sind und noch über geringe Deutschkenntnisse verfügen.

Informationen unter:

www.erlangen.de/diebegleiter



Die Unterstützung reicht von schulischer Nachhilfe über Bewerbungscoaching bis hin zur Lebenswegplanung und zum Beistand bei persönlichen Problemen.

ROCK YOUR LIFE! METROPOLREGION NÜRNBERG E.V.

Studierende als Mentoren für Hauptschüler und Ausbildungssuchende

In Bayern stehen jährlich tausende Hauptschüler und Ausbildungssuchende vor der Frage, wie es weitergehen soll. Vielen fehlt dabei die in diesem Lebensabschnitt besonders wichtige persönliche Unterstützung. Diese Lücke will „ROCK YOUR LIFE!“ schließen. Die deutschlandweite Initiative bietet Begleitung für Schülerinnen und Schüler aus sozial, wirtschaftlich oder familiär benachteiligten Verhältnissen auf ihrem Weg in den Beruf oder auf die weiterführende Schule. Studierende werden zu Mentoren ausgebildet, die über einen Zeitraum von zwei Jahren Mittelschüler dabei unterstützen, ihr individuelles Potential zu entfalten. Dabei begegnen sich Schüler und Student auf Augenhöhe, erweitern ihre Perspektiven und lernen, sich auf neue Situationen einzulassen.

Bei RYL! geht es nicht ausschließlich um fachliche Hilfe im schulischen Bereich: Die Mentoren treffen sich außerhalb der

Schulzeiten mit ihren Schützlingen und zeigen ihnen bei gemeinsamen Aktivitäten in ihrer Freizeit, wie sie ihr Leben „rocken“ können.

Von der Beziehung profitieren beide Seiten: Schüler werden in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt und dazu motiviert, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen. Die Studierenden engagieren sich nicht nur für mehr soziale Mobilität und gerechtere Bildungschancen, sondern erwerben zugleich unterschiedlichste praktische Fähigkeiten für den eigenen Einstieg ins Berufsleben – eine Chance, die sie an Universitäten oft vergeblich suchen.

Neben diversen Preisen wurde ROCK YOUR LIFE! 2009 von Bundeskanzlerin Angela Merkel im Rahmen des Wettbewerbs „startsocial“ als eines der Sozialunternehmen des Jahres ausgezeichnet. In den Jahren 2012 und 2015 erhielt es die Phineo-Auszeichnung für besondere Wirksamkeit.

Nach München (2010) ist im Jahr 2013 auch in Nürnberg ein kleines Team von Studierenden gestartet. Innerhalb eines Jahres konnten bereits 30 Mentoring-Beziehungen aufgebaut werden. Mittlerweile hat sich der Verein in der Metropolregion etabliert und zählt fast 100 aktive Mitglieder. Deutschlandweit wurden durch ROCK YOUR LIFE! in den vergangenen Jahren über 4.000 Schüler unterstützt. Weitere Vereine in Bayern sind unter anderem in Regensburg und Augsburg aktiv.

Der Nürnberger Verein ist regelmäßig auf der Suche nach neuen Partnerschulen, Kooperationspartnern und weiteren Initiativen.

Informationen unter:

www.nuernberg.rockyourlife.de.



Studenten werden an insgesamt drei Wochenendseminaren durch eigene Inhouse-Trainer von ROCK YOUR LIFE! qualifiziert.

ARBEITERKIND.DE

Für alle, die als Erste in ihrer Familie studieren

Das bundesweite Projekt „Arbeiterkind.de“ wird ehrenamtlich getragen von Studierenden und ist ein niedrigschwelliges Angebot für Menschen, aus deren Familien noch keiner studiert hat.

Warum studieren? Was studieren? Wo und wie einschreiben? Wie das Studium finanzieren? Diese und weitere Fragen zu Stipendien, Studentenjobs, Praktika, Auslandsaufenthalten, zum wissenschaftlichen Arbeiten, zur ersten Bewerbung und zur Jobsuche beantworten engagierte Mentorinnen und Mentoren in ganz Deutschland.

In vielen Städten gibt es eigene Ortsgruppen, die eine feste Sprechstunde und einen regelmäßigen Stammtisch anbieten, an dem sich Hilfesuchende unverbindlich beraten lassen können. Das können Schülerinnen und Schüler sein, die ein Studium aufnehmen wollen, ebenso wie Menschen, die bereits ein Studium aufgenommen haben.

Die Engagierten in den Ortsgruppen stammen häufig selbst aus Familien, in denen sie die oder der erste Studierende sind. Sie bieten unter anderem Schulvorträge für die mittleren und höheren Klassenstufen an, sprechen über ihre eigenen Erfahrungen im Studium und stellen verschiedene Studiengänge und -orte sowie Möglichkeiten der Studienfinanzierung vor. Außerdem diskutieren sie mit den Schülerinnen und Schülern verschiedene Wege einer akademischen Ausbildung und deren Alternativen.

Wo es Ortsgruppen gibt, wer die Ansprechpartner sind und wann diese ihre Beratung anbieten, ist auf der Homepage www.arbeiterkind.de verzeichnet, die darüber hinaus viele grundsätzliche Informationen über das Studieren enthält.

WORKSHOPS

FUNDRAISING

Pascal Wengerter, ROCK YOUR LIFE! Metropolregion Nürnberg

Gemeinnützige und ehrenamtliche Projekte benötigen zur Erfüllung ihres Satzungszwecks gewisse Ressourcen. Diese werden in der Regel nicht zur Verfügung gestellt, sondern müssen von Dritten, meistens Privatpersonen, Unternehmen, Stiftungen oder öffentlichen Einrichtungen akquiriert werden.

Um die optimale Unterstützung zu erhalten, liegt es an der jeweiligen Organisation, ihren Bedarf zu analysieren (wann wird in welcher Form eine Förderung mit welchen Eigenschaften benötigt) und dann passende Partner zu finden und mit diesen erfolgreich zusammenzuarbeiten.

Im Folgenden wird nur ein kleiner Überblick gegeben:

Formen der Unterstützung



Verschiedene Eigenschaften von Förderungen



Mögliche Unterstützer
Unternehmen
Stiftungen
Privatpersonen
Interessensvertretungen
Förderverein
Bußgeldregister
Netzwerke (IHK/CSR)
Crowdfunding-Plattformen
Erfolgsfaktoren der Zusammenarbeit
Ehrliche Kommunikation
Wertschätzung
Gemeinsames Stecken von Zielen
Wahrung gegenseitiger Interessen

Im Rahmen des Workshops hat sich gezeigt, dass sich alle Beteiligten eine Regelfinanzierung durch Bund oder Länder wünschen würden, diese aber nicht realistisch ist. Es ist folglich jeder Organisation selbst überlassen, eine konsequente, langfristig geplante und an den Bedürfnissen der jeweiligen Organisation ausgerichtete Fundraising-Strategie zu formulieren und diese im Austausch mit anderen Akteuren anzupassen und weiterzuentwickeln.



ROCK YOUR LIFE! unterstützt in knapp 50 Städten junge Menschen aus sozial benachteiligten Hintergründen beim erfolgreichen Start in ihre Zukunft. Dazu begleiten Studierende als Mentoren zwei Jahre lang je einen Schüler während der letzten beiden Schuljahre.

PASCAL WENGERTER hat ROCK YOUR LIFE! vor zweieinhalb Jahren in die Metropolregion Nürnberg gebracht. Der dortige Verein hat mittlerweile über 100 Mitglieder und erzielt gute Erfolge an seinen drei Partnerschulen in Erlangen, Nürnberg und Fürth. Seit seinem Ausscheiden als Vorsitzender hält Pascal Wochenend-Trainings im Rahmen der RYL!-Qualifizierungsstruktur und bleibt dem Netzwerk so eng verbunden.

MARKETING UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Michael Heider, Geschäftsführer ProjectTogether

Der Workshop zum Thema Marketing und Öffentlichkeitsarbeit hat Erfahrungen der Teilnehmer zusammengetragen und drei zentrale Fragestellungen bearbeitet.

WIE BEGEISTERN WIR FÜR UNSER PROJEKT?

Viele der teilnehmenden Bildungsprojekte sind zum Großteil von ehrenamtlichem Einsatz getragen. Dieses Ehrenamt lebt von Begeisterung an der Sache und Zusammenhalt der Mitstreiter. Im Laufe des Workshops stellte sich heraus, dass vor allem die Authentizität der Projekte ein großer Vorteil für das Gewinnen neuer Mitstreiter sein kann. Geschichten zu erzählen und Emotionen der Beteiligten einzubeziehen begeistert, da sich Außenstehende besser in die Situation der einzelnen Personen versetzen können.

WIE ERKLÄREN WIR, WAS WIR TUN, VERSTÄNDLICH?

Häufig stellt sich eine prägnante und verständliche Beschreibung der Projekte als schwierig heraus, da sich in den Köpfen der Beteiligten vielfältige Werte, Problemstellungen, Ansätze und Wirkungen mischen. Im Zuge einer interaktiven Übung konnten die Workshopteilnehmer ihre Projekte vorstellen und zusammen einen Einzeiler als Kernbeschreibung ihrer Initiative erarbeiten.

WIE WIR INTENTION IN WORTE FASSEN:

Um all die Nuancen eines Projekts besser greifen und darstellen zu können, ist es oft hilfreich, Werte des Projekts und der Teilnehmer zu definieren. Im Fall von ProjectTogether sind diese: einfach, proaktiv, für jeden, optimistisch, mutig etc.. Auch bei der Entscheidungsfindung kann dies entscheidend sein. Mit dem Ansatz: “Im Zweifel entscheiden wir ... (z.B. optimistisch)” oder “... für jeden” können Entscheidungen getreu der Kernintention der Projekte gefällt werden.



MICHAEL HEIDER, 20, ist Geschäftsführer von ProjectTogether. Das gemeinnützige Startup möchte gesellschaftliche Mitgestaltung einfach für jeden machen. Dafür inspiriert das Team in Form von Workshops zum Starten von sozialen Projekten und begleitet die Gründer mit Hilfe von kostenfreiem Telefon-Coaching bei den Anfangshürden.

„DER KÖDER MUSS DEM FISCH SCHMECKEN, NICHT DEM ANGLER“

Aline Liebenberg, Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern e.V.

WIE FINDE ICH DIE RICHTIGEN FREIWILLIGEN?

1. Klären Sie in ihrer Einrichtung, in welchen Bereichen Sie mit Freiwilligen arbeiten möchten. Dazu ist es wichtig, dass alle Beteiligten eine positive Haltung gegenüber dem Engagement von Ehrenamtlichen entwickeln.
2. Erstellen Sie ein Such- und Aufgabenprofil, mit dem Sie klären, was potentielle Freiwillige für ihren Einsatz mitbringen sollen (Fähigkeiten und Kenntnisse, Motive, Einstellungen, Zeitressourcen, Alter, Geschlecht, Anzahl der Freiwilligen usw.).
3. Über das Such- und Aufgabenprofil identifizieren Sie Zielgruppen, die als potentielle Freiwillige in Frage kommen (Hausaufgabenbetreuung – ältere Schüler und Studenten).
4. Werben Sie diese Gruppen gezielt durch:
 - die persönliche Ansprache
 - durch Freunde und Bekannte
 - die Veröffentlichung von Anzeigen (Stellenanzeigen)
 - Broschüren, Flyer, Plakate und Poster
 - Social-Media
 - Events (Woche des Bürgerschaftlichen Engagements)
 - Freiwilligenbörsen und Marktplätze
 - Infostände usw.

Nehmen Sie die Hilfe von Freiwilligenagenturen und -zentren bzw. Koordinierungsstellen für Bürgerschaftliches Engagement in Anspruch. Eine Einrichtung in Ihrer Nähe finden Sie unter: www.lagfa-bayern.de

5. Durch ein „Erstgespräch“ haben Sie die Möglichkeit, die potentiellen Ehrenamtlichen besser kennenzulernen. Beschreiben Sie in dem Gespräch das Aufgabenfeld und sprechen Sie die Erwartungen und Anforderungen Ihrer Organisation an. Wenn dieses mit den Wünschen und Vorstellungen des Interessenten übereinstimmt (Passung), vereinbaren Sie eine „Schnupperphase“, nach der Sie sich dann beide für oder gegen ein festes Engagement entscheiden.
6. Um Freiwillige an Ihre Einrichtung zu binden, benötigt es einen guten Rahmen für deren Einsatz. Er beinhaltet individuelle Formen der Anerkennung, eine Begleitung und Betreuung durch feste Ansprechpartner, Auslagererstattung, Versicherungsschutz, Fortbildungsangebote und die Ermöglichung von zusätzlichen Kontakten bzw. geselligem Austausch mit anderen Ehrenamtlichen.



ALINE LIEBENBERG ist Vorstandsmitglied und Projektmitarbeiterin des Landesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement Bayern e.V. Bis 2013 leitete sie das Zentrum Aktiver Bürger in Nürnberg und sammelte während dieser Tätigkeit vielfältige Erfahrungen im Freiwilligenmanagement und mit Projekten im Bereich Bürgerschaftliches Engagement. Derzeit ist sie aktiv in den Projekten Engagement braucht Leadership, gefördert von der Robert Bosch Stiftung, und „Mitmischen im Landkreis ... Menschen mit Zuwanderungsgeschichte engagieren sich“, gefördert vom BAMF.

ANERKENNUNG SCHAFFEN

Dr. Thomas Röbbke, Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern e.V.

In den letzten Jahren ist viel für die öffentliche Anerkennung des bürgerschaftlichen Engagements getan worden: Bundesländer haben Ehrenamtskarten entwickelt, die Vergünstigungen bereitstellen. Mannigfache lokale und überregionale Preise schossen aus dem Boden. Zeitungen berichten über „Ehrenamtliche des Monats“ usw.

Warum ist Anerkennung heute so wichtig? Die soziologische und psychologische Debatte der letzten Jahrzehnte kommt zu dem Ergebnis, dass es sich bei dem Bedürfnis nach Anerkennung keineswegs um ein schönes, aber eigentlich überflüssiges Beiwerk, sondern um eine tragende Wand in unserem kulturellen Gebäude handelt.

Mit welchen gesellschaftlichen Veränderungen hängt das zusammen? Unsere Gesellschaft hat sich stark individualisiert. In der Begegnung entscheidet die gegenseitige Anerkennung erst über den Status der jeweiligen Person oder Subkultur. Das gilt auch für Vereine. Ihre Stellung in der Kommune ist heute nicht mehr so strahlend und unangefochten wie

im 19. Jahrhundert. Vereinsvorstände gehören keineswegs selbstverständlich zu den geachteten Honoratioren des Ortes. Um die Vorstandsarbeit wieder ins rechte Licht zu rücken, gehört eine öffentliche Würdigung unbedingt dazu.

Jeder Verein sollte die mittlerweile gegebenen Angebote für öffentliche Ehrungen aktiv in Anspruch nehmen. Er kann verdiente Ehrenamtliche für die Ehrenamtskarte oder den Ehrenamtsnachweis in Bayern (weitere Informationen unter: www.ehrenamt.bayern.de und www.ehrenamtsnachweis.de) anmelden oder exklusivere Auszeichnungen wie die Ehrenamtsnadel des Bayerischen Ministerpräsidenten oder die Bayerische Staatsmedaille für soziale Verdienste beantragen. Darüber hinaus sollte man von Zeit zu Zeit überprüfen, ob die eigene Anerkennungskultur innerhalb des Vereins noch stimmig ist. In einer durch Individualismus geprägten Kultur wirkt Anerkennung nur, wenn sie auf die konkrete Person eingeht und ihre Vorlieben und Motivationen berücksichtigt. Insofern ist es wichtig – wie bei einem Geschenk für gute Freunde – auch die Vorlieben und den Geschmack der

Ehrenamtlichen ein Erfahrung zu bringen. Gemeinsame Feste, Ausflüge oder Geburtstagskarten können weitere Bausteine für eine Anerkennungskultur sein.

METHODENVORSCHLAG: VIER-ECKEN-METHODE

Welche Anerkennungsformen passen zu unserem Verein am besten? Passgenaue Anerkennungsformen können mit der Vier-Ecken-Methode ermittelt werden. Auf große Zettel werden alternative Formen der Anerkennung notiert und in den Ecken eines Raumes aufgehängt:



1. Kleine Geschenke (eine Theaterkarte, ein Bücher-gutschein etc);
2. Informelles Dankeschön im Alltag (etwa von einem Vorgesetzten oder Hauptamtlichen);
3. Feste, Ausflüge, gemeinsames Essen u.ä.;
4. Öffentliche Ehrung mit Abzeichen oder Urkunde.

Die Teilnehmenden wählen nun die Alternative aus, die sie am meisten anspricht. Es entwickelt sich ein Stellbild. Welche Ecke ist am besten frequentiert? Warum? In kurzen Interviews werden die Teilnehmenden gebeten, ihre Wahl zu begründen.

DR. THOMAS RÖBKE ist seit 2003 Geschäftsführer des „Landesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement Bayern“ (www.lbe-bayern.de) und seit Gründung des Vereins LBE Bayern e.V. 2014 geschäftsführender Vorstand. Er beschäftigt sich in Praxis und Theorie mit Fragen des Ehrenamts und des Freiwilligenmanagements und ist Autor zahlreicher Beiträge zu engagementpolitischen Fragen. Aufgrund seiner früheren Berufstätigkeit als Sozialplaner setzt er sich vor allem mit der Passung zwischen professionellen Diensten und Bürgerengagement auseinander.

MENTORING-QUALIFIZIERUNG

Madlen Petzsche, Trainerin ROCK YOUR LIFE! gGmbH

Wenn wir über Mentoring-Qualifizierung sprechen, so ist in der Regel von der Ausbildung und Begleitung der Mentoren die Rede. Die Leitfrage lautet dabei: Wie bereiten wir Mentoren auf ihre Arbeit vor, so dass sie möglichst wirksame Mentoren sein können?

Unter dieser Leitfrage fand auch der Workshop zur Qualifizierung statt und es wurden unterschiedliche Aspekte dieser komplexen Frage beleuchtet.

Zu Beginn stellte die Referentin die Qualifizierungsstruktur des ROCK YOUR LIFE! Programms vor: Was waren die ersten Qualifizierungsformate, die stattgefunden haben? Wie hat sich die Struktur über die vergangenen 6 Jahre entwickelt? Und welche Formate haben sich bewährt? An der Entwicklung der ROCK YOUR LIFE! Qualifizierungsstruktur lassen sich viele Erkenntnisse und Learnings ableiten, welche die Teilnehmer jeweils auf ihre eigenen Projekte und Organisationen übertragen konnten.

Im Anschluss wurde der Fokus auf die Inhalte der Qualifizierung verlagert. Eine Auswahl an Übungen aus der ROCK YOUR LIFE! Qualifizierungsstruktur wurde den Teilnehmern vorgestellt und jetzt konnten sie sich selbst ausprobieren: Es wurde zum Beispiel gemeinsam – auf eine reflexive und spielerische Art und Weise – das Rollenbild eines Mentors erarbeitet. Dazu durften die Teilnehmer selbst an eine Situation zurückdenken, in der sie schon einmal ein Mentor oder ein Mentee gewesen waren. Anschließend wurden die Geschichten reflektiert und die wichtigsten Punkte der Mentoring-Beziehungen zu einem Gesamtbild zusammengetragen.

Nachdem ein Einblick in die Struktur und die Inhalte der ROCK YOUR LIFE! Qualifizierung gegeben wurde, schloss sich eine offene Fragerunde an. Die Teilnehmer tauschten sich zum Thema Qualifizierung aus und konnten alle Fragen in Bezug auf ihre eigenen Organisationen klären.

ROCK YOUR LIFE! unterstützt junge Menschen aus sozial benachteiligten Hintergründen beim erfolgreichen Start in ihre Zukunft. Zu diesem Zweck werden Mentoring-Beziehungen zwischen Studierenden und Schülern gestiftet. Das ROCK YOUR LIFE! Programm wird an mittlerweile knapp 50 Standorten in Deutschland und der Schweiz umgesetzt.



MADLEN PETZSCHE leitet bei ROCK YOUR LIFE! das Qualifizierungsmanagement und ist für die Koordination und Umsetzung der Qualifizierungsseminare für Mentoren und Mentees verantwortlich. Zudem ist sie freiberuflich als Coach und Trainerin tätig. Sie war viele Jahre am ROCK YOUR LIFE! Standort in Tübingen aktiv.

WIRKSAMKEITSMESSUNG UND EVALUATION

Prof. Dr. Hildegard Müller-Kohlenberg, Universität Osnabrück, „Balu und du“

LEITFADEN ZUR SELBSTEVALUATION

Die folgenden 18 Arbeitsschritte fallen mit einiger Regelmäßigkeit immer wieder an:

1. **Untersuchungsfeld innerhalb des Projekts (oder innerhalb einer Einrichtung) festlegen**
Erschließungsfrage: Welchen Teil unseres Arbeitszusammenhangs wollen wir untersuchen?
2. **Ausgangssituation skizzieren und Themenbereich eingrenzen**
Erschließungsfragen: Was macht uns unzufrieden? Worüber wollen wir mehr wissen?
3. **Untersuchungsgegenstand auswählen und Zweck der Selbstevaluation ausloten**
Erschließungsfragen: Was wollen wir untersuchen? Wozu nützen uns Erkenntnisse hierüber?
4. **Hypothesen formulieren; mögliche Ursachen des Problems (des Evaluationsgegenstandes) sammeln**
Erschließungsfragen: Was trägt vermutlich zum Problem (zur Sachlage des Evaluationsgegenstands) bei? Was kann uns die Untersuchung dazu an Aufschlüssen vermitteln?
5. **Untersuchungsfragen formulieren**
Erschließungsfrage: Welcher Hypothese wollen wir nachgehen? Wir wollen herausfinden, ob ...
6. **Erste Kollegiale Zwischenreflexion!**
(evtl. mit BeraterInnen)
Prüffragen: Liegt der Fokus der geplanten Selbstevaluation auf dem eigenen Handeln? Lassen die Fragestellungen eine kriteriengeleitete Bewertung zu? Ist die Verknüpfung von Ausgangssituation, Untersuchungsgegenstand, Zweck, Hypothesen und Fragestellungen stimmig? Verstehen alle KollegInnen unter den Formulierungen dasselbe?
7. **Die Fragestellung mit den Handlungszielen verbinden:** Kriterien für „gute Praxis“ formulieren und Indikatoren bilden

- Erschließungsfragen: Woran kann man erkennen, dass die erwünschten Zustände erreicht werden/wurden?
Woran kann man erkennen, ob die Teammitglieder entsprechend den Wirkungs- und Handlungszielen arbeiten?
8. **Zweite Kollegiale Zwischenreflexion** (evtl. wieder mit BeraterInnen oder Kollegen aus einer anderen Einheit)
Prüffragen: Stehen die bisher entwickelten Arbeitsschritte in einem nachvollziehbaren Zusammenhang (z.B. Selbstevaluationsgegenstand mit Fragestellung, Kriterien und Indikatoren)? Sind die Indikatoren verständlich, konkret und erfassbar (beobachtbar)? Verstehen alle KollegInnen dasselbe darunter?
 9. **Bewertungsmaßstäbe entwickeln und Erfolgsspanne festlegen**
Erschließungsfragen: Welche Ausprägung sollen die Indikatoren haben, damit wir sagen können, dieses dokumentierte „gute“ Arbeit? (wann wären wir zufrieden?)
 10. **Methoden auswählen – Feld eingrenzen – Gegenstände festlegen**
Erschließungsfragen: Was, wie viel, wo, wann wollen wir wie untersuchen?
 11. **Erhebungsinstrument entwickeln**
(am besten mit BeraterInnen)

Erschließungsfragen: Welche Instrumente eignen sich? Welche Fragestellungen werden in welches Erhebungsinstrument überführt?

12. **Kollegiale Zwischenreflexion**

Erschließungsfragen: Beziehen sich alle Teile des Erhebungsinstruments auf den Selbstevaluationsgegenstand? Erheben die Fragen die Informationen, die gebraucht werden? Gibt es Informationsüberschuss?

13. **Erhebungsinstrument testen**

Erschließungsfragen: Sind die Fragen (oder z.B. Beobachtungskategorien) verständlich? Erbringen sie die Informationen, die gebraucht werden? Wie hoch ist der Aufwand beim Erheben der Daten?

14. **Erhebung durchführen**

Erschließungsfragen: Können die Daten ohne nennenswerte Störung des Betriebs erhoben werden? Welche Unterstützung muss gegeben werden?

15. **Auswertung und Darstellung der Ergebnisse**

Erschließungsfragen: Ist die Darstellung der Ergebnisse geeignet, die gesammelten Daten in übersichtlicher und verständlicher Form zu vermitteln? Erlaubt sie eine Zuordnung zu den Fragestellungen der Selbstevaluation?

16. **Daten interpretieren und bewerten**

Erschließung: Erkenntnisse: Aha, im Unterschied zu

unseren Hypothesen (oder Erwartungen oder Erfahrungen) ist es ganz anders – trifft es nur teilweise zu!!

Interpretation: Was bedeutet das? Wie können wir den Sachverhalt erklären?

Bewertung: Wie stehen wir da – im Hinblick auf unsere Hypothesen – Maßstäbe – Erfolgsspanne?

Konsequenzen: Was schließen wir daraus? Was nehmen wir uns vor?



17. Kollegiale Diskussion der Ergebnisse

Erschließung und Prüfung: Ist die Interpretation der Ergebnisse nachvollziehbar? Welche Tipps und Empfehlungen können für die Weiterarbeit gegeben werden?

18. Bericht schreiben (und evtl. veröffentlichen)

Erschließungsfragen: An wen wendet sich der Bericht? Was ist die eben noch akzeptable Kürze?

In Anlehnung an Hiltrud von Spiegel:

Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit, Reinhardt Verlag, München 2008 (3) (UTB)

DeGEVal

Empfehlungen zur Anwendung der Standards für Evaluation im Handlungsfeld der Selbstevaluation

Redaktion: Hildegard Müller-Kohlenberg 2004

PROF. DR. HILDEGARD MÜLLER-KOHLBERG, Erziehungswissenschaftlerin und Diplom-Psychologin an der Universität Osnabrück, ist Initiatorin des bundesweiten Mentorenprojekts „Balu und Du“ und 1. Vorsitzende des gleichnamigen Vereins. Für ihr Engagement erhielt sie im Jahr 2015 das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

ANHANG

TEILNEHMENDE INITIATIVEN UND INSTITUTIONEN

bei Bildung begleiten I und II

Aktion Zusammenwachsen
 Altdorfer Freiwilligenagentur e. V.
 Amberger Youngsters
 Arbeiterkind München
 AWO-Kreisverband Ebersberg e.V. Projekt Mentoring
 Balu und Du
 Berufsfachschule für Altenpflege
 bfz gGmbH Bamberg
 Bürgerarbeit der Stadt Deggendorf
 Bürgerhaus Ingolstadt
 Caritasverband für Stuttgart e.V.
 Caritasverband Nürnberg e.V.
 Coaching für Mittelschüler – Agenda 21 Pullach
 Deutscher Kinderschutzbund Landesverband Bayern
 Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Ober-
 lausitz e.V. Initiative Arbeit durch Management PATEN-
 MODELL
 Don Bosco Jugendwerk Bamberg
 Don-Bosco-Berufsschule Würzburg SymPaten-Projekt

Engagierte Stadt Holzkirchen
 Fachgruppe Lesen im Verein 1-2-3 e.V.
 Familienzentrum MatZe
 Familienzentrum Trudering
 FAU Erlangen-Nürnberg WiSo-Bildungspaten
 Förderstelle für Bürgerschaftliches Engagement FöBE
 Freising macht MINT
 FreiwilligenAgentur Knotenpunkt im Generationenhaus
 Kaufbeuren
 Freiwilligenagentur Nord
 Freiwilligen-Agentur Tatendrang – LESEZEICHEN
 Freiwilligenzentrum CariThek
 Freizeithaus Herzogenaurach
 get2gether München
 Großeltern stiften Zukunft e.V.
 HerzoCoach
 Institut für Pädagogik und Schulpsychologie
 Integrationsrat Nürnberg
 integro e.V.

job pate Augsburg
Klassenpate Vaterstetten
lagfa bayern e.V.
Landratsamt Würzburg – Servicestelle Ehrenamt
Lesefüchse e. V. München
Mehrgenerationenhaus Wasserburg
Mentor Lesespaß Coburg
Mentoring AWO Vaterstetten
Nachbarschaftshilfe Taufkirchen e.V.
Pro Arbeit Rosenheim e.V.
Project Together
Projekt Jugend und Zukunft – Seniorenakademie Blinsbach
Referat für Jugendarbeit und Schule Diözese Passau
Regina GmbH Neumarkt OPf.
ROCK YOUR LIFE! gGmbH
ROCK YOUR LIFE! Metropolregion Nürnberg
Seniorpartner in School – Landesverband Bayern e.V.
SOS-Kinderdorf München – Bildungspatenprojekt
Sprachpatenprogramm Weilheim Obb.
Stadt Erlangen, „die begleiter.“
Stadt Nürnberg – Integrationsrat

Stadt Nürnberg – Sozialreferat
Stadtjugendring Augsburg
startklar-pullach.de
Stiftung Der Schülercoach
Stiftung imvf in Gründung
Stiftung Sozialidee gGmbH
Stiftung Wertebündnis Bayern
Studenten bilden Schüler e.V.
Treffpunkt Ehrenamt der Stadt Freising
Universität Bamberg, AGABY
Universität Osnabrück
Verein Arbeit für Jugend e.V.
„wings to school“ Nürnberg

PROF. DR. MARKUS BECKMANN

Lehrstuhl für Nachhaltigkeitsmanagement, Universität
Erlangen-Nürnberg

JAN BOSKAMP

ROCK YOUR LIFE! (RYL!), ROCK YOUR COMPANY!

MICHAEL HEIDER

Geschäftsführer ProjectTogether

CLAUDIA LEITZMANN

LBE Bayern e.V.

ALINE LIEBENBERG

Vorstandsmitglied LBE Bayern e.V.

PROF. DR. MÜLLER-KOHLBERG

Universität Osnabrück, 1. Vorsitzende „Balu und du“

MADLEN PETZSCHE

Qualifizierungsmanagement RYL!,
freiberufliche Trainerin

DANIELLE RODARIUS

Netzwerk Nachhaltige Bürgerkommune Bayern (NENA),
LBE Bayern e.V.

DR. THOMAS RÖBKE

Geschäftsführender Vorstand LBE Bayern e.V.

MITRA SHARIFI-NEYSTANAK

Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Ausländer-,
Migrations- und Integrationsbeiräte Bayerns (AGABY)

JULIA STANGER

Zentrum für nachhaltige Kommunalentwicklung in
Bayern, LBE Bayern e.V.

SABRINA ULRICH

Personal- und Organisationsentwicklerin

PASCAL WENGERTER

RYL! Metropolregion Nürnberg

INFORMATIONEN UND LINKS

LANDESNETZWERK BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT BAYERN E.V.

Der LBE Bayern e.V. ist ein Zusammenschluss von derzeit neun Landesverbänden und versteht sich als Bildungs-, Lern- und Informationsnetzwerk mit einer landesweiten Servicestelle, die Freiwilligenarbeit vor Ort initiiert, ausbaut und unterstützt. Seit 2008 setzt sich das LBE insbesondere für eine Unterstützung und Vernetzung der ehrenamtlichen Mentoring-Projekte im Bildungsbereich ein. Es wird vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration gefördert.

Auf der Website finden sich unter dem Menüpunkt „Fachinformationen – Materialien und Beiträge“ u.a. die Unterlagen zu den Tagungen mit den Steckbriefen zu den Bildungs-Patenschaften in Bayern.

www.lbe-bayern.de

ROCK YOUR LIFE!

RYL! ist eine bundesweite Initiative, die Studierende als Mentoren qualifiziert, die dann ehrenamtlich Schülerinnen und Schüler aus sozial, wirtschaftlich oder familiär benachteiligten Verhältnissen auf dem Weg in den Beruf oder auf die weiterführende Schule begleiten. RYL! arbeitet mit Schulen, Studierenden und Unternehmen zusammen und ist für vielfältige Kooperationen offen. Seit 2014 unterstützt die Initiative verstärkt den Austausch und die Vernetzung von Mentoring-Projekten in Bayern.

www.rockyourlife.de

BUNDESPROGRAMM AKTION ZUSAMMENWACHSEN

Die „Aktion zusammen wachsen“ ermöglicht die Vernetzung von Patenschafts- und Mentoring-Projekten, die Kinder und Jugendliche in ihrer Sprach- und Lesekompetenz fördern, sie auf ihrem Bildungsweg begleiten und beim Übergang in Ausbildung und Beruf stärken. Ziel ist, die Bildungs- und Teilhabechancen für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund zu verbessern und die Integration zu fördern.

Die Website bietet u.a. eine Projektdatenbank sowie Leitfäden z.B. zur Gründung von Patenschafts-Projekten, zur Presse- und Öffentlichkeitsarbeit oder zum Fundraising.

www.aktion-zusammen-wachsen.de

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern e.V.
Sandstr. 7
90443 Nürnberg
info@lbe-bayern.de
www.lbe-bayern.de

REDAKTION

Claudia Leitzmann und Susanne Gumbmann

GESTALTUNG UND SATZ

Sandra Kirchner, eskade design

DRUCK



ERSCHEINUNGSDATUM

Juli 2016



Die Veranstaltungen wurden gefördert von



Referat für Jugend,
Familie und Soziales



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und
Integration

Das LBE Bayern wird gefördert durch



Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Soziales, Familie und Integration